Brief aus Spanien

Autor(en): **Ortiz-Echagüe, César**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **57 (1970)**

Heft 5: **Möbel, Räume, Häuser aus Papier**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-82202

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Brief aus Spanien

Ein Bericht von César Ortiz-Echagüe

Vielleicht erschienen die Proteste wegen der Knappheit der wichtigsten architektonischen Wettbewerbe in unserem Lande in verschiedenen meiner «Briefe aus Spanien» dem Leser als Wiederholung. Es ist mir deshalb um so wichtiger, hervorzuheben, daß das Jahr 1969 eine Ausnahme bildet, denn es wurden eine Reihe von Wettbewerben größten Umfanges veranstaltet. Es handelt sich um Projekte für die Gebäude der drei neuen autonomen Universitäten, die der spanische Staat gegründet hat.

Im Sommer 1968 geriet die spanische Universität in eine Situation größter Spannung, die die Schließung der wichtigsten Universitätszentren und den Rücktritt des Ministers für Erziehung und Wissenschaft zur Folge hatte. Es trat dann ein neues Team in das Ministerium ein, das die Probleme treffsicher und mit Weitsicht anpackte, sowohl mit langfristigen Projekten als auch mit unmittelbaren Verwirklichungen. Da eine der wichtigsten Ursachen der hervorgerufenen Spannungen in dem Mißverhältnis zwischen der Zunahme der Studierenden und der Aufnahmefähigkeit der Zentren bestand (es ist zu beachten, daß trotz der enormen Zunahme der Studierenden in den letzten fünfzig Jahren in Spanien nur eine neue Universität nichtstaatlichen Charakters errichtet wurde, die von Navarra), war eine dieser Sofortmaßnahmen die Errichtung von drei neuen Universitäten in Madrid, Barcelona und Bilbao, die, obwohl sie auch staatlich sind, als «autonom» bezeichnet wurden, weil sie eine unabhängigere Verwaltungsform als die übrigen staatlichen Universitäten erhielten. Die Vorlesungen in diesen neuen Zentren begannen in provisorischen oder hergerichteten Gebäuden, aber das Ministerium begann mit großer Schnelligkeit, Wettbewerbe für die neuen Gebäude auszuschreiben. Es waren dies Wettbewerbe unter spanischen Architekten, obwohl die Mitarbeit von ausländischen Architekten zugelassen wurde.

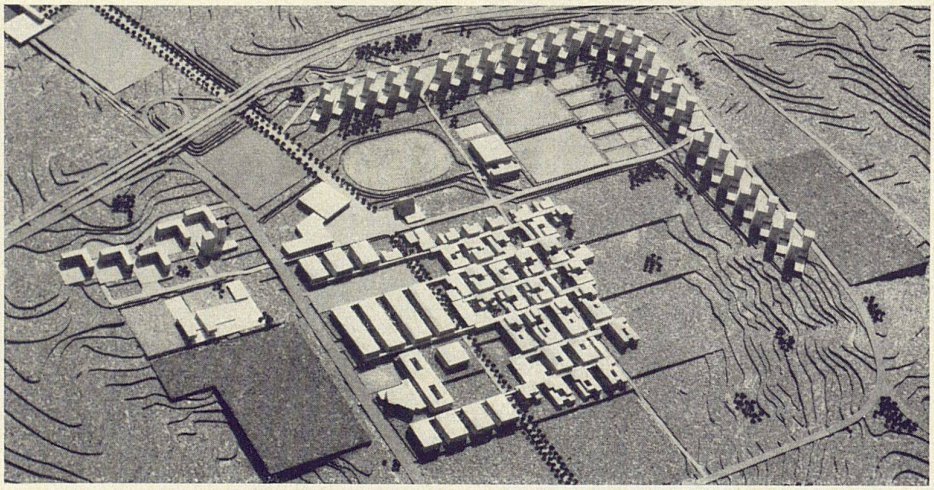
Mitte des Jahres wurde der Wettbewerb für die Gebäude von Madrid entschieden, im Herbst der von Bilbao, und kurz vor Schluß des Jahres wurden die Preise für die autonome Universität von Barcelona vergeben. In allen hat das Kriterium vorgeherrscht, eine hohe Bebauungsdichte zu suchen, um die langen Verbindungswege zu vermeiden, da die Organisationsart sich nicht auf Fakultäten, sondern auf Abteilungen aufbaut. Die Dichte ist ein gemeinsames Kriterium in fast allen Universitätskomplexen, die gegenwärtig in der Welt gebaut oder projektiert werden; außerdem ist in Spanien die so negative Erfahrung des Fehlens eines authentischen Universitätslebens in den zwei ausgedehntesten Universitätsvierteln von Madrid und Barcelona ohne Zweifel ein Grund mehr gewesen, um diese Richtung zu verfolgen.

In Madrid erhielt den ersten Preis eine Gruppe, die von vier Architekten der Familie Borobio gebildet wurde, die ihr Büro in Zaragoza haben. *José* und *Regino Borobio Ojeda* sind zwei erfahrene Architekten, die schon in den Jahren 1920 bis 1930 führend in der spanischen Architektur waren. Die anderen beiden, *Regino* und *Luis Borobio Navarro,* gehören der allerjüngsten Generation an.

Der zweite Preis wurde an eine Gruppe vergeben, die aus dem Professor *Antonio Camuñas,* seinem Sohn gleichen Namens und dem bekannten Professor *Candilis* bestand.

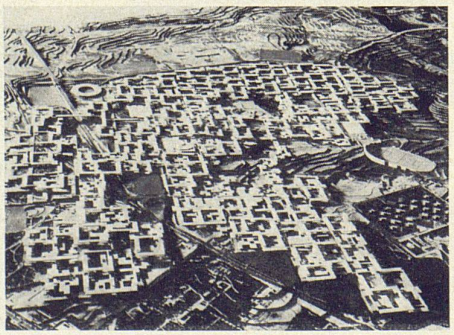
In Barcelona wurde der erste Preis an eine Architektengruppe mit sehr guter Erfahrung im Universitätsbau vergeben. Es sind dies *Javier Subías, Guillermo Giráldez* und *Pedro López Iñigo,* Barcelona (siehe *werk 6*/1962 und *3*/1969).

1
Entwurf der neuen autonomen Universität in Madrid. Modellaufnahme des ersten Preises. Architekten: José und Regino Borobio Ojeda und Regino und Luis Borobio Navarro, Zaragoza und Navarra
2
Entwurf der neuen autonomen Universität in Madrid. Modellaufnahme des zweiten Preises. Architekten: Antonio Camuñas, José Antonio Camuñas und George Candilis
3
Entwurf der neuen autonomen Universität in Barcelona. Modellaufnahme des ersten Preises. Architekten: Javier Subías, Guillermo Giráldez, Pedro López Iñigo, Barcelona

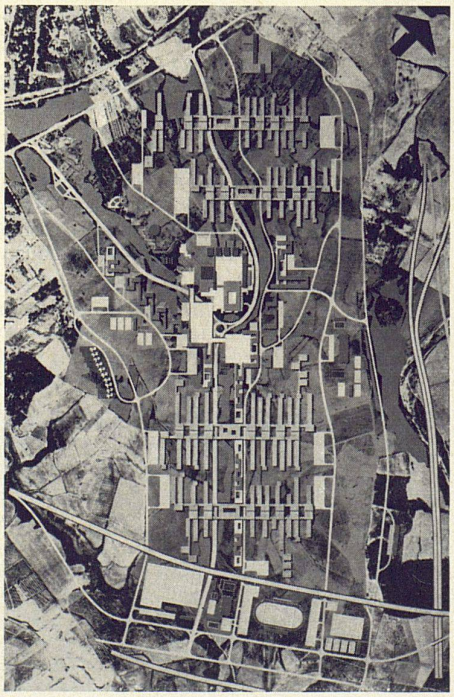


1

Es ist logisch, daß die Ergebnisse dieser Wettbewerbe, an denen die wichtigsten Architektengruppen des Landes teilgenommen haben, wichtige Auseinandersetzungen in den Berufskreisen hervorgerufen haben, denn es erscheint angesichts der Ergebnisse klar, daß die Preisrichter diesesmal dazu neigten, die Preise den ausgeglichensten Projekten zu geben, die ein gutes Funktionieren und gute wirtschaftliche Ergebnisse erwarten ließen und von extremen Neuheiten mit riskanteren Resultaten Abstand nahmen.



2

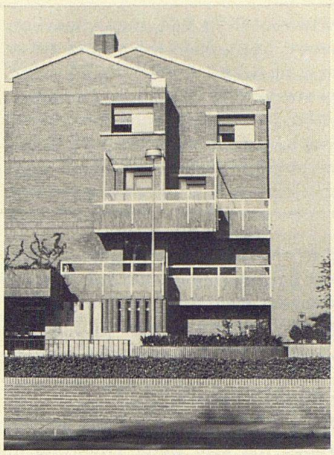


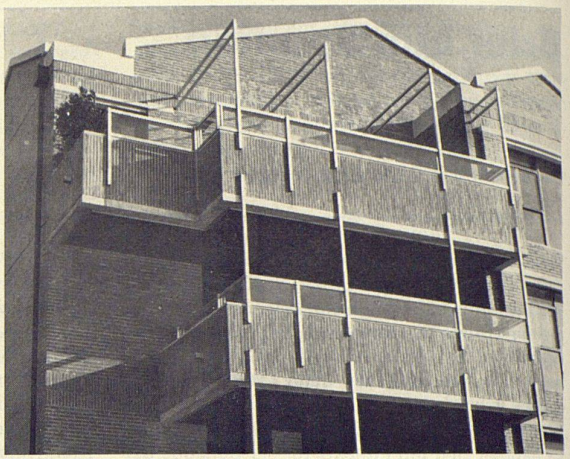
3

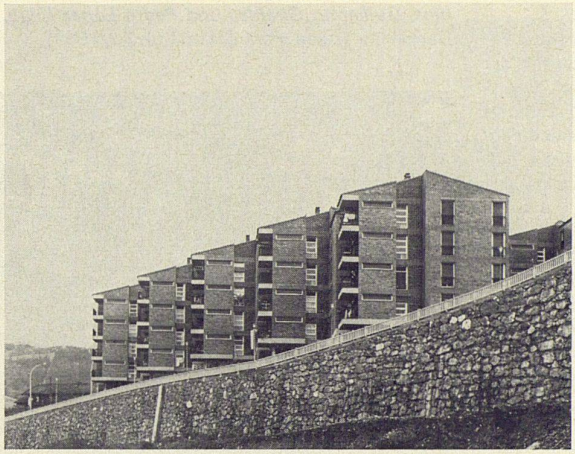
Was nun die übrigen Gebiete der Architektur anbelangt, so scheint es mir interessant, die Tatsache hervorzuheben, daß sich neben den zwei üblichen Schwerpunkten der Bauschöpfung – Madrid und Barcelona – immer stärker eine andere Zone mit einer eigenen architektonischen Physiognomie herausschält, nämlich die baskisch-navarresische. Es handelt sich um ein sehr gut definiertes Gebiet innerhalb Spaniens von hohem wirtschaftlichem Niveau und mit einem charakteristischen, feuchten Klima. Die jungen Generationen von baskischen Architekten realisieren eine ganz an die Eigenheiten ihrer Zone angepaßte Architektur, die sich vor allem an die bäuerliche sowie städtische Landschaft anlehnt. In den Seiten von *werk* wurden schon verschiedene Werke von Architekten dieser Zone veröffentlicht, wie zum Beispiel von Aguinaga, Encio, Iñiguez de Onzoño, Peña Ganchegui und andere.

In meinem diesjährigen Brief beziehe ich mich auf zwei interessante Bauwerke in dieser Zone. Eines davon ist von den beiden Architektenbrüdern *Félix* und *José Luis Iñiguez de Onzoño* (siehe *werk 6*/1962), die nahe dem Hafen von Bilbao einen kleinen Wohnblock in Backsteinfassade, vollkommen abgestimmt, errichtet haben, in welchem sich britannische Einflußzeichen in dieser Zone Spaniens wahrnehmen lassen, da hier sehr starke kommerzielle Verbindungen mit England bestehen. Das zweite Beispiel ist ein Wohnblock in Villafranca de Oria, 30 km südlich von San Sebastián, das Werk von drei jungen Architekten, *Javier Marquet, Javier Unzurunzaga* und *Luis M. Zulaica,* die den Aizpurúa-Preis für ausgeführte Arbeiten in der baskisch-navarresischen Zone erhalten haben. Es handelt sich um einen gestaffelten Wohnblock, der sehr gut an die sanften Hänge von Guipúzcoa angepaßt ist und eine äußerst angenehme Materialabstimmung von Backstein und Holz aufweist.

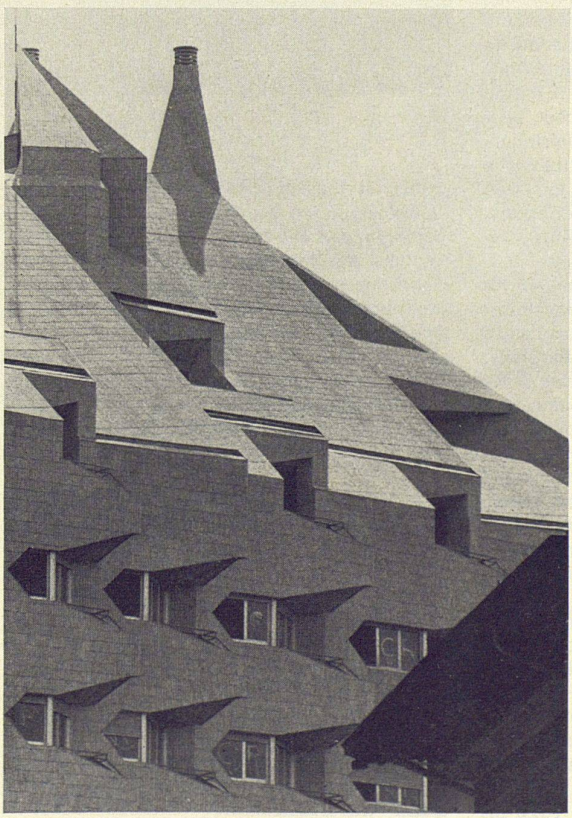
Ehe ich zu Madrid und Barcelona übergehe, möchte ich noch zwei Werke erwähnen, die mir repräsentativ für die neoformalistischen Strömungen scheinen, die von Tag zu Tag mehr Anhänger auch in Spanien finden: Eines davon ist das sogenannte Haus der «Picos von León», der jungen Architekten *Andrés García Quijada, Alberto Muñiz Sanchez* und *José Manuel de la Prada,* von unzweifelhaften plastischen Werten und in dem, wie die eigenen Autoren zugeben, Einflüsse von Scharoun und Aalto vorhanden sind. Im Mittelmeerklima von Javea, gewiß verschieden vom kalten Boden von León, haben die Architekten aus Valencia *Fernando García Ordóñez* und *Juan María Dexeus* (siehe *werk 3*/1963) eine interessante Kirche errichtet, bei der sie eine gute Anwendung des Sichtbetons zeigen.

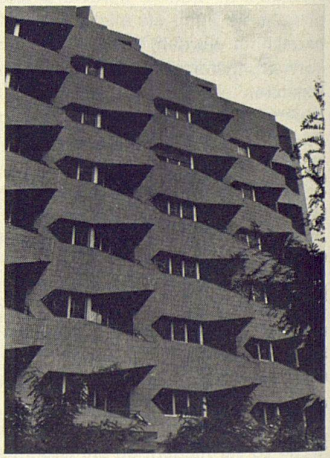

4

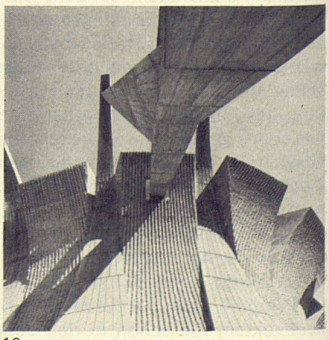

5


6

7


8

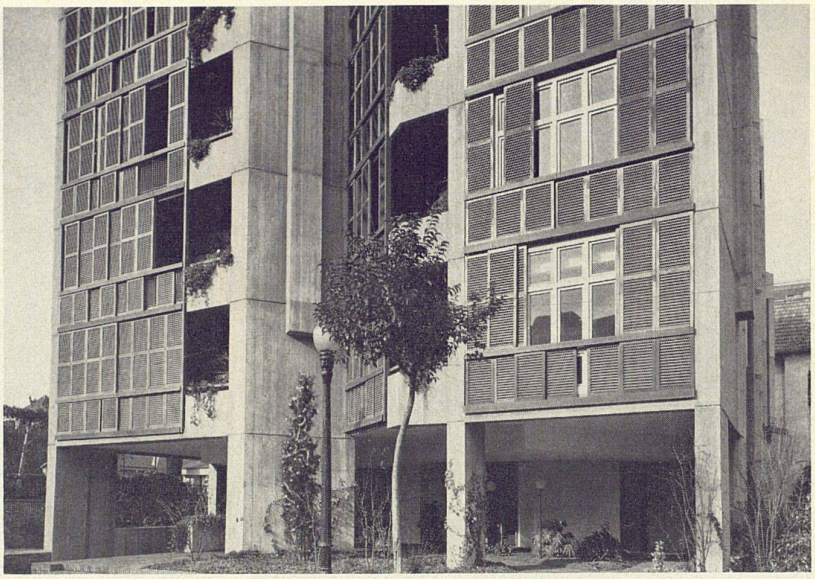

9


10

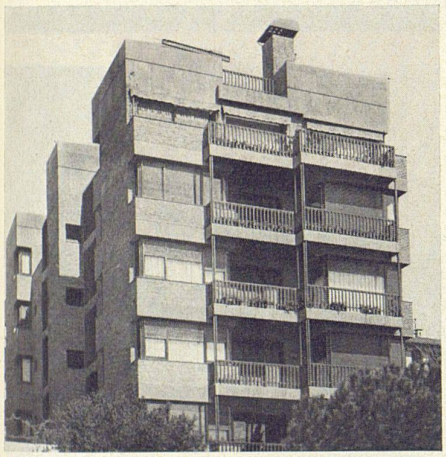
4, 5
Wohnblock im Hafen von Bilbao. Architekten: Félix und José Luis Iñiguez de Onzoño, Bilbao
6, 7
Wohnblock in Villafranca de Oria (Guipúzcoa). Architekten: Javier Marquet, Javier Unzurunzaga und Luis M. Zulaica, Guipúzcoa
8, 9
Haus der Picos (Spitzen) in León. Architekten: Andrés García Quijada, Alberto Muñiz und José Manuel de la Prada, Madrid
10
Eine Detailaufnahme der Kirche in Javea (Alicante). Architekten: Fernando García Ordóñez und Juan María Dexeus, Valencia

Im Gegensatz zu den zwei «beängstigenden» Werken, die ich eben anführte, möchte ich noch zwei Verwirklichungen von jungen katalanischen Architekten, voller Ruhe und Ausgeglichenheit, erwähnen. Die erste ist ein Wohnblock in der Vía Augusta in Barcelona, ein Werk der Architekten *Xavier Ruiz* und *Pedro Llimona,* die 1969 den FAO-Preis erhielten, die höchste Auszeichnung in der katalanischen Zone. Die zweite ist das Werk des Architekten *Alvaro Martínez Costa,* ebenfalls ein Wohnblock in der Straße Tres Torres in Barcelona mit Fassaden in Sichtbeton und starken vertikalen Akzenten in seinem Aufbau.

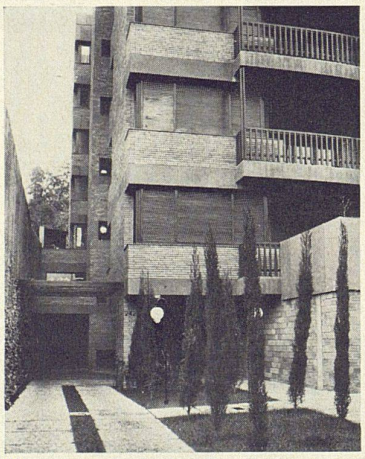
Eine ganz verschiedene Richtung zeigt der auch in Barcelona erbaute Markt auf, der von den Architekten *José Anglada, Domingo Gelabert* und *José Ribas* mit einer interessanten Lösung der zentralen Beleuchtung durch Backsteingewölbe erreicht wurde, die an die traditionellsten Bausysteme Kataloniens anknüpfen.



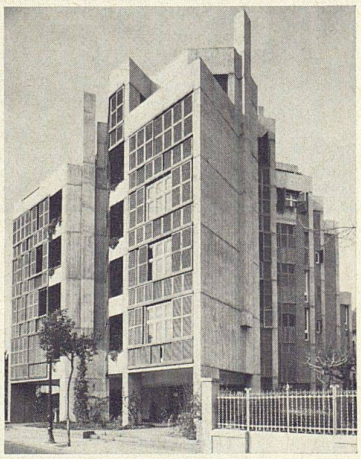
12



11

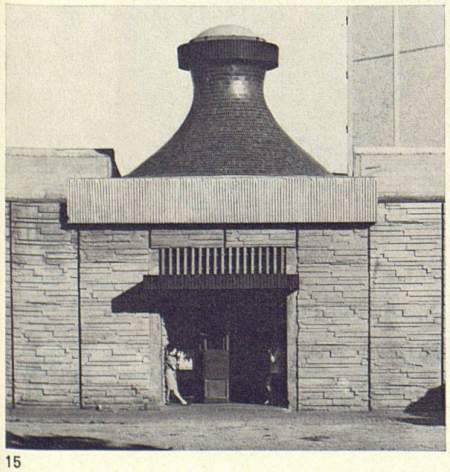


13

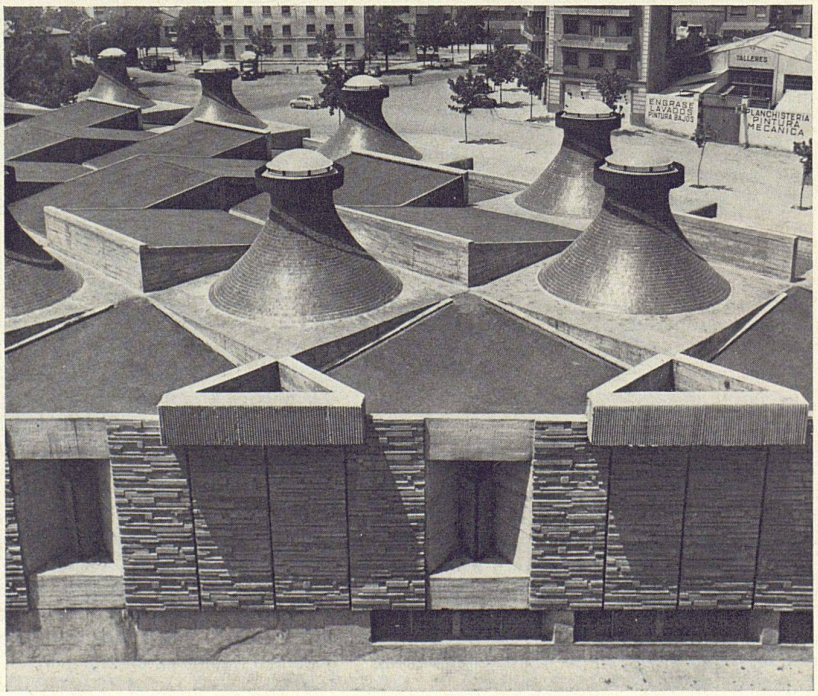


14

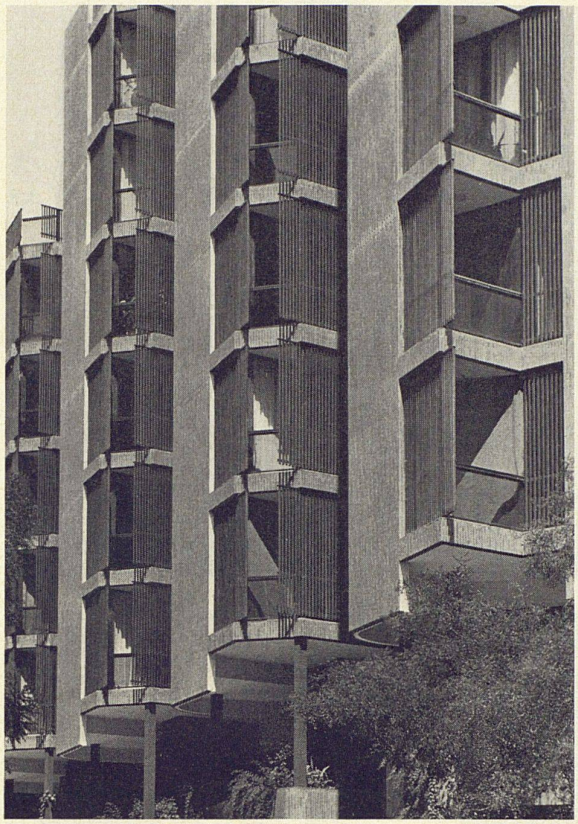
11, 13
Wohnblock an der Vía Augusta in Barcelona. Eingangspartie. Architekten: Xavier Ruiz und Pedro Llimona, Barcelona
12, 14
Wohnblock an der Straße Tres Torres in Barcelona. Architekt: Alvaro Martínez Costa, Barcelona
15, 16
Markt in Barcelona. Architekten: José Anglada, Domingo Gelabert und José Ribas, Barcelona



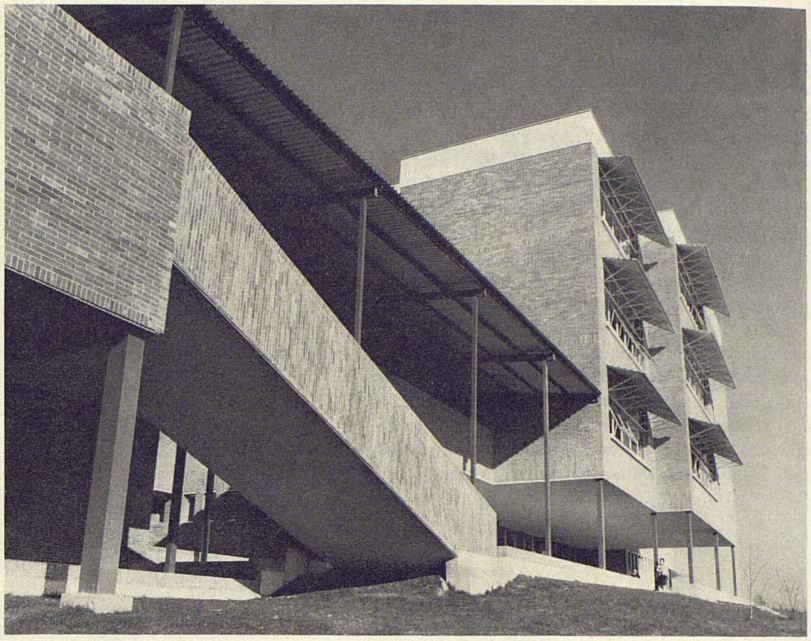
15



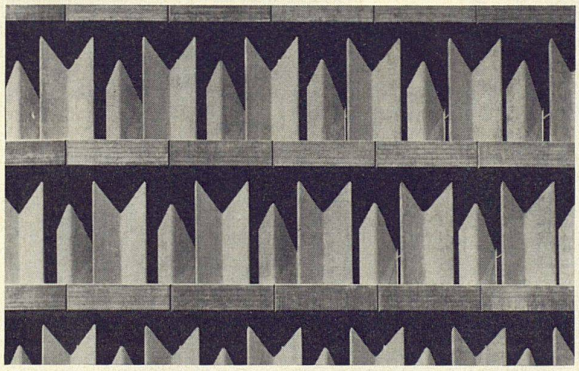
16



17



19



18

20

Ich möchte diesen Artikel schließen mit einigen interessanten Bauten in Madrid, die Eigentümlichkeit hervorhebend, daß dies das erste und bis jetzt das einzige Bauwerk in der spanischen Hauptstadt ist, das von einem bekannten Architekten aus Barcelona errichtet wurde, von *José Antonio Coderch* (siehe *werk 6*/1962). Es handelt sich um das sogenannte Gebäude «Girasol», bei welchem mit einem schwierigen, etwas gezwungenen Grundriß, Coderch einmal mehr seine großen Eigenschaften als Architekt beweist.

Ein anderes Werk eines schon anerkannten Architekten ist das Gebäude für die Büros von IBM, das *Miguel Fisac* gemacht hat (siehe *werk 5*/1964, *11*/1967 und *3*/1969), bei welchen der Sonnenschutz mittels vorgefertigter Elemente aus Beton auf interessante Weise gelöst ist.

Aus dem Gebiet der Schularchitektur zeige ich einige Photos eines neuen in Madrid geschaffenen Zentrums für den «Opus Dei», nach einem durch mich in Zusammenarbeit mit *Rafael Echaide* durchgeführten Projekt für das Kollegium «Retamar» in der nördlichen Zone Madrids.

Zum Schluß möchte ich noch einen der wenigen Stadtbaublocks von Qualität erwähnen, der in Madrid vergangenes Jahr fertiggestellt wurde. Er liegt in Dehesa de la Villa, seine Verfasser sind die Architekten *Carlos de Miguel, Antonio Perpiñá* und *Luis Iglesias,* die eine Architektur großer Zurückhaltung, aber äußerst getroffen angeordnet, geschaffen haben, wobei sie die Zirkulation perfekt gelöst und sehr gut bewohnbare und angenehme Räume errichtet haben.

17
Wohnblock «Girasol» in Madrid. Architekt: José Antonio Coderch, Barcelona
18
Bürogebäude der IBM in Madrid. Fassadendetail. Architekt: Miguel Fisac, Madrid
19
«Retamarschule» in Madrid. Verbindung zwischen Klassentrakt und Kantine. Architekten: César Ortiz-Echagüe und Rafael Echaide, Madrid
20
Wohnviertel in Dehesa de la Villa (Madrid). Architekten: Carlos de Miguel, Antonio Perpiñá und Luis Iglesias, Madrid

Photos: 1 Jarke, Zaragoza; 10 Finezas, Valencia; 15, 16 Jordi Gomez, Barcelona; 17 F. Català Roca, Barcelona; 19 Portillo, Madrid